

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Ercheint

wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1 G. M. frei ins Haus, einschließlich der Beilage „Wort und Bild“.
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 M. Telegramm-Adresse: Zeitung. Fernsprecher 27.



Anzeigen

werden die sechsgepaltenen 3 mm hohe (Zeitungs-)Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatte. Kellern kosten pro Zeile 10 Pf. Verbindlichkeit für Platz, Datumschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen an Postkonten Frankfurt a. Main Nr. 2071.
Annahmehöhe für Offerten und Anstufung beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billig berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr. 62

Donnerstag, den 28. Mai 1925.

18. Jahrgang.

Wie doch die Dabucht sich betrügt:
So mancher ist unreife Beeren
Aus Furcht, wenn sie erst schmachhaft
werden,
Daß sie alsdann ein anderer kriegt.

Verbot des Giftgaskrieges.

In Genf will sich eine lichte Tat vorbereiten. Vernehmen nach hat die militärische Kommission der Waffenhandelskonferenz beschlossen, der Konvention vorzuschlagen, die Frage des Ausfuhrverbotes für Giftgas im Kriege zum Gegenstand einer besonderen Konferenz zu machen, die ein internationales Abkommen auszuarbeiten soll, das den Gebrauch von Giftgasen und dergleichen Präparate im Kriege verbietet. Zur Teilnahme sollen sämtliche Staaten eingeladen werden. Von dem deutschen Vertreter, General von Eschard, wurde die Bereitwilligkeit Deutschlands mitgeteilt, einer derartigen Vereinbarung beizutreten.

Überall in der Welt, wo man des Krieges Schrecken kennt, würde man es sicherlich mit größter Genugtuung begrüßen, wenn es möglich würde, die schlimmsten Entartungen des Krieges von vornherein auszuschalten. Es bleibt aber die zweite Frage: Wird man die Kriegstechnik, wenn der Giftgaskrieg wirklich unterbunden ist, nicht vielleicht auf noch weit schlimmere Gebiete hinüberspielen? Wird man nicht vielleicht darauf sinnen, die Nordtechnik durch noch weit höherere neue Erfindungen zu bereichern, als es der chemische Krieg bedeutet? Die letzten beiden Jahre haben es ja zur Genüge dargetan, daß der Erfindergeist wie aus einer unerlöschlichen Quelle die ungeheuersten Neuerungen hervorbringt. Auch das Gebiet der Kriegstechnik wird in der Zukunft von dem Drang nach weiteren Neuerungen und weiteren Erfolgen nicht unberührt bleiben. Und dann ein Zweites: Hat es der letzte Weltkrieg nicht gar zu deutlich offenbart, daß man im Ernstfalle die heiligsten Abkommen und die feierlichsten Verträge wie ein netzloses Stück Papier bei Seite wirft, daß man über Umwagungen, die auf den sichersten Grundlagen aufgebaut schienen, ohne alle Bedenken hinweggeht?

Der Kern der wirklichen Umgestaltung liegt weit tiefer. Zu der Zeit, an die man heute als an die „gute, alte“ zurückdenkt, genügte — wie auch im Leben des Einzelnen — „ein Kreuzlein nur“, ein feierliches Wort und ein Handschlag. Auch in der Weltpolitik haben nach den Erfahrungen des letzten Krieges diese Grundzüge nicht mehr viel zu bedeuten. Man belächelt sie heute gewissermaßen als altmodisch, als veraltet. Nur wenn auch im Leben der Völker diese gute, alte Ehrlichkeit, die in dieser kampflosen Menschheit leider reichlich Staub angehaftet hat, wieder zur Geltung kommt, nur wieder, wenn die Menschheit, die man unter einen Vertrag setzt, die Kraft des Unantastbaren zurückbehält, nur wieder, wenn die Falschheit und Unehrlichkeit auch im politischen Leben mit Stumpf und Stiel ausgerissen wird, nur dann wieder wird das Grundbild in der Vergiftung der Völker, das giftiger als der chemische Krieg ist, ausgerottet sein.

Diese Worte wird man in allererster Linie an Frankreich zu richten haben, das bisher in der Anwendung der giftigsten aller Kriegswaffen, der Lüge und Verleumdung, nicht sonderlich sparsam war. Gerade Frankreichs verfiessene Hypopolitik, die es schon seiner jüngsten Generation wie Muttermilch eingibt, ist ein typisches Beispiel für die Tatsache, wie weit diese noch die Weltpolitik davon entfernt ist, die Verleumdung der Völker zu stützen. Erst muß vor allem einmal auch die Kriegsschuldfrage aus der Welt entfernt sein. Entzieht man Frankreich erst diese Grundlage der schwersten Vergiftungspolitik, dann fällt der größte Teil der giftigsten Hahnenzunge ohne weiteres in sich zusammen. Bereit würde die Welt an dieser Trümmerstätte stehen, die sie nicht zu schaffen mag, weil sie sich selbst an der Verwendungs dieses Giftes zu ihren Zwecken schuldig fühlt. Und doch wird auch diese Waffe einmal stumpf, auch dieser Giftkrieg nicht einmal sich selber auf. Vielleicht stehen wir gar nicht mehr fern von diesem Augenblick, da die französische Lügen- und Verleumdungspolitik sich selbst überschlägt und das verschwendertisch ausgeleitete Gift in ihrem eigenen Körper zu wirken beginnt.

Deutschland hat durch das Stresemannsche Sicherheitsangebot eine Friedenshand nach Westen ausgestreckt, wie sie offener, rückhaltloser und friedenswilliger nicht gegeben werden konnte. Brutal wird von Briand diese Hand zurückgestoßen. Man kann Frankreich alles bieten, es hält an seiner Hypopolitik fest. Es hat sich in seinen Giftkrieg gegen Deutschland verflissen. Immerhin darf man hoffen, daß die Weltmeinung und vor allem auch der Einfluß Amerikas mit der Zeit dazu führen werden, auch im Lande der systematischen Weltvergiftung nach und nach einer besseren Erkenntnis die Wege zu ebnen.

Deutschlands Wirtschaftslage.

Die weittragenden Folgen unserer Verarmung und Verschuldung.

Bei der diesjährigen ordentlichen Mitgliederversammlung des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen im Rheinland und Westfalen, die nach Düsseldorf einberufen war, hielt Reichswirtschaftsminister Dr. Neuhaus einen eingehenden Vortrag über Deutschlands wirtschaftliche Lage.

Um die Tatsache der Verarmung Deutschlands, betonte der Minister, kommen wir nicht herum. Wir haben 1924 nach neueren Aufstellungen mit rund zwei Dritteln unseres Vorkriegseinkommens zu rechnen. Vor dem Kriege konnten wir mit einem Goldsaldo von 130 Milliarden im jetzigen Gebietsumfang rechnen. Dem steht heute der Wert der Aktien gegenüber, der mit ungefähr 14–15 Milliarden zu bemessen ist. Der Wert der Sachanlagen in der Nachkriegszeit ist mit einer Milliarde anzusehen. Alles übrige sind Anleiheforderungen, deren Gegenwert von der Abwertung abhängt. Alles in allem wird man, vom Ertragsgewert ausgehend, schwerlich auf mehr als 25–30 Mrd. Markten Reichtumskapital nach der Abwertung kommen. Diese beiden Tatsachen des gehinerten Volkseinkommens und des verringerten Geldkapitals erschweren uns auch die ungeheuren Auslastungsstellungen unserer verschiedenen Bevölkerungsklassen, die wiederum Anlaß zu Produktionsverschiebungen gegeben haben und geben werden.

Es erklären das tiefe Elend unseres Mittelstandes und sind der Ausgangspunkt für die verhängnisvollen Kämpfe der Arbeiterkassen mit den Arbeitgeber.

Unsere heutige Produktionshöhe sei nur auf Grund einer großen Verschuldung erreicht worden. Nur die bewusste und nichtere Erkenntnis unseres erschwerten Standes auf dem neuen Weltmarkt vermöge uns die Wege finden zu lassen, die zu einer Gesundung zu führen vermögen. Diese Wege weisen nach folgenden Richtungen:

1. auf eine Hebung der Inlandsproduktion und gleichzeitig auf eine Hebung der Konsumkraft für inländische Waren, also auf eine Stärkung des Inlandsmarktes,
2. auf eine damit verbundene Erparnis und Verkleinerung unseres Imports, was andererseits
3. die weitere Vereinigung unserer Wirtschaft, die Entlung unserer Generaluntöfen zur Voraussetzung habe.

Die Lage der deutschen Reichsbahn.

Im weiteren sprach Staatssekretär Stieler über die Wirtschaftslage der Reichsbahn und ihre Auswirkung auf die Tarifpolitik. Das Reich könne, so führte er aus, umso weniger nach besonderen Erträgen verlangen, als die Reichsbahn nicht nur einen großen Teil der Reparationslasten übernehmen, sondern auch schwere politische Lasten aller Art trage. Der Vortragende beschäftigte sich dann mit der Einnahmeseite und legte dar, daß die Wirtschaftslage in Deutschland nicht günstig sei, und die Einnahmen der Einnahmen mit großer Vorsicht ausgefüllt werden müßten. Besonders in der letzten Zeit seien die Einnahmen zurückgeblieben, und man müsse sich fragen, ob der tiefste Punkt in der Wirtschaft erreicht sei.

Die Gütertarife seien bei der Währungsstabilisierung ständig ermäßigt worden. Außerdem sei eine große Zahl von Ausnahmetarifen eingeführt worden, die sich auf 23 belaufen. Es sei ferner die heutige Tarifhöhe in Deutschland mit der in den Ländern mit schlechterer Währung zu vergleichen. Ein Vergleich mit den Ländern mit starker Baluta ergebe, daß diese Tarife haben, die erheblich über dem Index der deutschen Tarife liegen. Die Gesamtlage der Reichsbahn erfordere große Vorsicht, aber sie werde bemüht bleiben, ihre Verpflichtungen hinsichtlich der Reparationen zu erfüllen. Sie lasse jedoch auch die Belastung der Wirtschaft nicht außer acht und werde als deutsche Gesellschaft den Dienst in der deutschen Wirtschaft versehen.

Rathusius' Ehrenrettung.

Der Oberreichsanwalt stellt das Verfahren ein.

Ein über Verleumdungselbzeug hat das gebührende Ende gefunden. Vor einiger Zeit war dem deutsche General v. Rathusius in Anlehnung an den französischen Kriegsgericht unter Verurteilung des ersten Urteils angeklagt wegen Diebstahls eines Tafelsetzes zu eine Gefängnisstrafe von einem Jahre genommen worden.

Gleich nach der Rückkunft des Generals aus Anlehnung hatte der Oberreichsanwalt in Leipzig die Unternehmung gegen ihn wegen Kriegsverbrechens eingeleitet. In diesem Verfahren sind sämtliche Personen, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die im Jahre 1918 mit dem General in Roubaix in dem Hause des Fabrikanten Motte gewohnt haben, eingehend als Zeugen eidlich vernommen worden.

Keiner der Zeugen konnte belastend gegen Rathusius ausagen.

Soweit überhaupt in dem Motte'schen Hause in Roubaix Geschirre von der Stabmesse des Generals in Benutzung genommen worden ist, bestand es aus einzelnen Stücken verschiedenen Moders. Dieses Geschirre ist beim Abzug der Stabmesse von Roubaix im Hause verblieben.

Von den ebenfalls den Generalis des Generals ist bekundet worden, daß dieser nichts verschluckt oder mitgenommen hat, was nicht sein Eigentum war. Ueber einstimmend ist von allen Zeugen erklärt worden, daß der General sich nicht nur niemals an fremdem Eigentum vergreifen, sondern stets auch, wie es seinem christlichen Charakter entsprach, das von ihm in seinen Quartieren in Feindesland vorgefundene Eigentum der Landesbewohner besonders pfleglich behandelt und geschont und auch seine Untergebenen immer wieder zu einem gleichen Verhalten ermahnt und angehalten hat.

Die Zeugenaussagen haben auch nicht die geringsten Anhaltspunkte für die Annahme einer von General v. Rathusius begangenen strafbaren Handlung ergeben. Der Oberreichsanwalt hat daher die Einstellung des Verfahrens gegen ihn verfügt.

Briand an Stresemann.

Neue Forderungen im französischen Senat gegen Deutschland.

Anläßlich einer großen außenpolitischen Debatte im französischen Senat kam es wieder einmal zu wiederholten heftigen Angriffen gegen Deutschland. Eine große Rolle spielten dabei die Entwaffnungs- und Sicherheitsfrage. Senator General Bourgeois von der Partei Poincaré gestiel sich in besonders schweren neuen Verleumdungen. Sein Steckbrief war das alte Thema von den „Verfehlungen Deutschlands“. Man wäre ein Hase — meinte Bourgeois — wenn man dem Lande nicht sagen würde, was jenseits des Rheines geschehe. Deutschland habe alles Kriegsmaterial zerstört, das moderne behalten, das es wieder vervollständige. Es habe seinen Generalkstab wieder geschaffen, auch seine Reserveoffiziere. Ja, es habe sich sogar einen Generalissimo geleistet. Die territorialen Organisationen seien für die Mobilisierung bereit, um eine Kadresarmee von 200 bis 250 000 Mann zu bilden. Dazu seien ausgebildete Soldaten nötig. In Verbindung damit besprach der General die Organisation der Zeitfreiwilligen. Bourgeois hält die Reichsarmee für den Grundstock einer Volksarmee und glaubt, daß auch das Reichsbanner mit der Reichswehr in Verbindung stehe. Was die moralische Vorbereitung anlangt, so brauche man nur an das Wort von Hindenburg erinnern: „Alles, was deutsch ist, muß wieder deutsch werden.“ Es sei nicht anzunehmen, daß Hindenburg nach Ueberrahme der Reichspräsidenschaft dies Wort vergessen habe.

Der Minister des Auswärtigen, Briand,

der sodann das Wort nahm, erklärte zu den Ausführungen des Redner, daß er in ihnen einen Teil der Feststellungen der Kontrollkommission wiedergefunden habe. Im übrigen wolle er das Bild nicht so schwarz malen, wie dieser es getan. Im weiteren beschäftigte sich Briand mit den kürzlich erschienenen Erklärungen des deutschen Außenministers Dr. Stresemann und meinte:

Stresemann sei verpflichtet, mit der Deffektivität seines Landes zu rechnen, man müsse deshalb nachdenken, was er habe sagen wollen. Ich habe in seinen Worten nicht das brutale non possumus gefunden, das man nach gewissen

... mit Fortdauern. Das Schlimmste an der
... das Personal bei eventuellen Beschäftigungen
... eine moderne Heftmaschine, in der man sich
... gestellt, sie hat aber absolut keinen Zweck und
... auf den Tisch nicht. Besser kann man
... nicht machen, und aus diesem Grunde
... man sich beim Wandern durch Feld und Wie-
... an Blumen erfreut, denke daran, daß andere das
... auch genießen wollen. Man reise also nichts
... ab und zertere nicht die Wiesen, die unserem
... das Futter geben. Wespapier und Frühlings-
... werke man nicht weg, wenn dies alle Ausflügler
... würden, müßte die Natur in einer Sintflut
... Papier usw. ertrinken. Mit Streichhölzchen, Bren-
... Nargaren und Zigaretten gehe man äußerst
... am. Im Walde ist größte Vorsicht geboten,
... man sich nicht strafbar machen will. Die letzten
... mahnen doppelt hierzu. Radler und Auto-
... wollen daran denken, daß die Fußgänger auch
... haben, denen der Staub schädlich ist. Man
... von dieser Seite also auf seinen Nächsten etwas
... und hebe sich das „Sausen“ freundlich für
... andere ab. **Die Schulgebühren.** In zahlreichen Blättern
... Mitteilungen über eine bevorstehende Schul-
... erhöhung gebracht und bereits bestimmte Ziffern
... genannt. Wie der Umfange Preussische Presse-
... von zuständiger Stelle erfährt, sind alle diese
... vertriebt.

Aus der Heimat

Spangenberg, den 26. Mai 1925

Der Aussichtspunkt Pentersrück. Auf Pen-
tersrück, einer Höhe des Riesfortes, zwischen Spangenberg
und Hessisch-Ostheim gelegen, stand bis vor einigen
Jahren ein Aussichtsturm, von dem man einen der schönsten
Aussichten des Hessenslandes hatte. Leider verfiel der
Turm, nachdem er über 25 Jahre vielen Einzelwan-
dern, Vereinen und Schulen als Ausflugsziel gedient hatte,
dem Zahn der Zeit und mußte wegen Vandalität ge-
schert und dann niedergelegt werden. Es wäre zu wün-
schen, daß der Turm wieder errichtet würde, zumal die
Fortbewahrung in entgegenkommender Weise das Bau-
werk unentgeltlich zur Verfügung stellen will. Was sah
man von dieser waldumrauchten Bergeshöhe? Rings um
uns herum malbedeckte Felsenberge, aus denen freundliche
Felsenhöfen und -höfchen hervorlugen uns gleichsam zu
weiterem frischen, freudigen Schmecken in die Ferne ein-
laden. Im Osten begrenzt war der Meißner den Blick.
Dagegen dreht sich südlich Hundsrück und Schierbachs-
wald, Hedra, dahinter die Gipfel des Thüringer-
waldes, insbesondere Inselfberg, Wartburg, Ochsenkopf
bei Wacha und Riechelsdörfer-Gebirge usw. am. Im Süd-
osten und Süden sieht man die Höhen des Eisberges, die
Vogelberge, den Alheimer, im Hintergrunde die Vorberge
der Rhön, den Stappelsberg, den hohen Landecker, dann
die Höhenberge selbst mit ihren vielen Spigen und Zäten,
namentlich die große Wasserkuppe, die Milseburg, den
Kreuzberg. Es folgen nach Westen hin der Knüll, der
Gienberg, dahinter der Vogelsberg. An den Knüll reiht
sich der Hellerwald, weiterhin erheben sich die Sauerländische
Gebirge und die Waldecker Berge (Hohe Pfanne, hohe Wö-
n). Nach Westen bzw. Nordwesten schneit das Auge über
den Habichtswald, während sich mehr zu Füßen des Be-
schauers der Riesfort, der Heiligenberg und die Ebenen
von Gudensberg und Friglar, das Herz des alten Chatten-
landes ausbreiten. Wie ernte stumme „Rühe einer sagen-
vollen Vorzeit winken Waberkstein, Odenwald, Nentel und
Scharfenstein herüber. Durch kleine Lücken in den Höhen
des Habichtswaldes erblickt man noch die Weidelsburg und
den Feisenberg bei Warburg. Den nördlichen Gebirgs-
freis begrenzen die Höhen des Reinhardswaldes; doch
lagert sich hier der Hirschberg abschließend vor. Wie zur
Entschädigung dafür tauchen in der Einfattlung zwischen
ihm und dem Meißner die Berraberger bei Wigenhausen
und ganz im Hintergrunde der sapenummodene Gipfel des
Harzes, der Brocken oder Blockberg, hervor. Auch der
Blick in die nächste Umgebung gibt dem in die Ferne
nicht nach. Vor allem hatet unser Blick an der in süd-
licher Richtung im Pfeiffetal fast vor uns zu Füßen
liegenden trutzigen Bette Spangenberg, die idyllisch, wie
ein Inselchen aus dem Meere, hervorragt. Desgleichen
reigt uns das Tal der Döse (Günsterode Tal), das Platenu
von Ostheim mit seinen zahlreichen Ortschaften und die
Burgruine Reichenbach. Beim Schauen auf die Erbaben-
heit und Größe der Natur von dem früheren Aussicht-
tum auf Pentersrück ist schon manchem zum Bewußt-
sein gekommen, was der hiesige Dichter Ludwig Wohl-
gejunen hat:

Drum lieber Gott, die Preis und Dank,
Daß ich ein Desse, frei und frank!
Daß du das liebe Hessenland
So schön gemacht, mein Vaterland!

Vielleicht geben diese Zeilen Veranlassung, daß die
Zweigvereine der Städte Ostheim, Spangenberg und
Waldungen und auch der Hessische Gebirgsverein sich un-
die Wiederaufrichtung des Aussichtsturmes auf Penters-
rück bemühen. Frisch auf! Ans Werk!

S Gedanke Pfingstkarten werden sowohl unter
Umhlag als auch offen, nur dann für 3 Bg. mit ur
Post befördert, wenn in ihnen nichts geändert oder hinzuge-
fügt ist. Zulässig ist nur die Nachtragung oder Anle-
gung der Abänderungen.

**S Bevorstehende Minderung des Steuerab-
zugs vom Arbeitslohn.** Der Steuerauschuß des
Reichstags hat wesentliche Änderungen des Steuerabzugs
vom Arbeitslohn beschlossen, die am 1. Juni 1925 in
Kraft treten soll. Der steuerfreie Lohnbetrag, der bisher
60,- M. monatlich (15,- R.-M. wöchentlich usw.) betrug, soll

auf 80 R.-M. monatlich (18,60 R.-M. wöchentlich, 3,10
R.-M. täglich, 0,80 R.-M. zweitäglich) erhöht werden.
Außerdem soll künftig die Ermäßigung des bezugsprozentigen
Steuerabzuges, die bisher für jeden zu berücksichtigenden
Familienangehörigen 1 von Hundert betrug, vom dritten
Kind ab je 2 v. H., wenn jedoch der Arbeitslohn 250
R.-M. im Monat, 60 R.-M. in der Woche, 10 R.-M.
am Tage nicht übersteigt, schon vom zweiten Kind ab 2
v. H. betragen. Diese Bestimmungen sollen für alle
Lohnzahlungen gelten, die für eine nach dem 31. Mai 1925
erfolgende Dienstleistung bewirkt werden. Es ist anzunehmen,
daß die vorkommenden Änderungen Gesetz werden.
Die Arbeitgeber müssen sich schon jetzt auf die Änderungen
einstellen, damit sie in der Lage sind, den Steuerabzug
vom 1. Juni ab richtig zu berechnen. Die Einzelheiten
der voraussichtlichen neuen Regelung ergeben sich aus
einem Merkblatt, das bei den Finanzämtern unentgeltlich
abgeholt werden kann. Das Merkblatt gilt nur, wenn
das Gesetz, das die Erhöhung des steuerfreien Lohnbe-
trages und den Ausbau des Kinderprivilegs vorseht, bis
zum 31. Mai 1925 verabschiedet wird. Für eine recht-
zeitige Mitteilung hierüber in der Presse wird gesorgt
werden.

Handballspiel. Am vergangenen Sonntag trug
die Faustballmannschaft des hiesigen Turnvereins unter
der Leitung von Herrn Wilhelm Siebert ein Lebnungspiel
gegen das Meltinger Internat aus. Die Spangenberg-
mannschaft war als Sieger hervorgegangen, aber die junge
Mannschaft muß noch fleißig üben, wenn sie sich in den
Spielen um die Bezirksmeisterschaft durchsetzen will.

Bischöffersode. Das Jahr 1925 ist für unser am
Fuße des Eisberges gelegene Dörfchen ein denkwürdiges
träuriger Art. Im dreißigjährigen Kriege, also vor 300
Jahren, wurde in der Nähe von Bischöffersode ein tüchtiger
Meister erschossen aufgefunden. Zur Strafe plünderten die
kühnen Schwärmer zunächst das Dorf und dann festeten
sie es an 4 Öfen an. Von den 37 Häusern fielen 35
nebst der Kirche in Schutt und Asche. Das gleiche Schick-
sal traf den Nachbarort Pfieffe. Er wurde bis auf ein
Haus und die Kirche niedergebrannt. Von den 98 Brands-
stellen, die Pfieffe gehabt, waren 1644 erst 10 wieder
bebaut.

Aus dem Kreise. In der Melsunger Gemarkung
sah beim Acker ein Landwirt eine eiserne Kanonenkugel,
die wahrlich ein Zeichen der Belagerung Melsungens im
Siebenjährigen Kriege kammt. — In Rehrenbach schlug
am Sonntag der Blitz in die alte, schöne Dorfkirche,
zum Glück jedoch ohne nennenswerten Schaden zu ver-
ursachen. Nur die Kirche wurde in Metershöhe vom Erd-
boden aus aufgerissen. — Die Gemeinde Wolfershausen
im Odbertal beschloß die Erbauung eines neuen Schul-
hauses mit 2 Klassenzimmern und 2 Lehrerwohnungen. —
In Altmorschen findet am 13. und 14. Juni das Bezirks-
turnfest des 3. Bezirks im Fulda-Edder-Gau statt. Vor-
gehen sind Wettkämpfe der Altersklassen 1. und 2., so-
wie Jünglings- und Frauenturnen.

Aus der Rhön. Bei einem schweren Gewitter
wurde das 15jährige Mädchen des Landwirts Ludwig
Seupelien in Querbachshof, das auf dem Felde mit
Diktelausgrafen beschäftigt war, vom Blitz getötet.

Gelnhausen. Schwere Gewitter haben sich im be-
nachbarten Vorpfeffert entladen. Vollenbruchartige Regen
mit Hagelgeschlag haben großen Schaden angerichtet.

Worbis. Die hier in einem Mietshaus unterge-
brachte Nordwarenfabrik Hiesfeld ist mit sämtlichen Vor-
räten abgebrannt. Zwei in einem Nebenraum stehende
Kastentische des Kornhauses Worbis wurden ebenfalls durch
das Feuer vernichtet, nachdem zuvor die Benjantins in
sie Luft flogen. Das Feuer, dessen Entstehungsurache
noch unbekannt ist, blieb auf dem Brandherd beschränkt.

Heiligenstadt. Beim Absteigen vom Wagen ver-
unglückte eine hiesige Frau. Das Pferd scheute und ging
auf der abschüssigen Straße durch. Die Frau wurde
mitgeschleift und erlitt schwere Schulterverletzungen. Auch
brach sie ein Bein.

Aus Stadt und Land.

Unglaubliche Noheit eines Veters. In dem
Teich bei Beckendorf in Mecklenburg-Schwerin hatte
ein Schmirler seine Frau und sein fünfjähriges Kind
ertränkt. Beim Abfischen des Teiches fand man die
Leiche eines zweiten, wenige Monate alten Kindes, das
der Unhold mit einem großen Stein beschwert, in
einem Saß lebend versenkt hatte. Der Verbrecher
konnte noch immer nicht festgenommen werden.

Der zündende Witzrahl. In Pommer
sind zahlreiche schwere Gewitter niedergegangen, die
mehrfach großen Schaden angerichtet haben. Der Blitz
schlug vielfach ein und einige Ställe und Scheunen und
Wohnhäuser sind eingestürzt. In der Nähe von Star-
gard wurde ein Landmann auf einer Waidtour vom
Blitz getroffen und getötet. An anderer Stelle wurden
ein Karussellbesitzer und ein Eigentümer, der auf dem
Felde Körbe hütete, gleichfalls vom Blitz tödlich ge-
troffen, eine 40jährige Frau wurde lebensgefährlich
verletzt.

In eigenen Hause verbrannt. In Königs-
hain bei Liebau in Schlesien entstand in einer Gast-
wirtschaft ein Brand. Die Frau des Besitzers wollte
noch etwas aus dem brennenden Hause retten, wurde
jedoch von einem herabstürzenden Balken getroffen
und fand den Tod in den Flammen. Acht Kinder
sind der Mutter beraubt worden.

Ein Autobus reißt ein Gerüst um. — Zwei
Arbeiter sofort tot. In Breslau war ein Gerüst
zur Ausbesserung einer Hausfront aufgestellt. Während
an einem Strick ein Eimer mit Mörtel hoch-
gezogen wurde, fuhr ein städtischer Autobus vorüber.

Durch einen unglücklichen Zufall vermauerte sich das
Seil des Aufzuges in das Treibrett des Kraftwagens,
der mit dem Strick zwei Leitern und den auf ihnen
besitzlichen Teil des Gerüsts umriß und 75 Meter
weit mitschleifte. Vier Arbeiter führten aus der
Höhe des dritten Stockwerks herunter. Zwei von ihnen
waren auf der Stelle tot, die beiden anderen wurden
in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Das Ende des Verräters. Vor dem Reichs-
gericht in Leipzig hatte sich der Schlosser Friedrich
Gebrung aus Regau in Sachen wegen Spionage zu ver-
antworten. Im Oktober 1924 hatte er sich in Dres-
den mit Offizieren der Entente in Verbindung gesetzt
und ihnen wichtige Nachrichten unterbreitet. In Ver-
lin verurteilte er von einem Beamten des Reichswehr-
ministeriums weitere wichtige Nachrichten zu erhalten.
Er wollte vor allen Dingen militärische Aufstellungs-
pläne erhalten. Das Urteil lautete entsprechend dem
Antrage des Reichsanwalts auf 10 Jahre Zuchthaus,
10 Jahre Ehrverlust und dauernde Stellung unter
Polizeiaufsicht.

**Gewaltiges Schadenfeuer in einem Hofes- und
Sägewerk.** In Gröbha bei Dresden brach in einem
an der Elbe gelegenen Hofes- und Sägewerk aus noch
unbekannter Ursache ein Großfeuer aus, das an den
riesigen Holzvorräten reiche Nahrung fand und auch
eine benachbarte gemische Fabrik in Mitleidenschaft
zog. Die aus Meißel und Umgegend sowie auch aus
Dresden und Leipzig erschienenen Feuerwehren mußten
sich auf den Schutz der umliegenden Gebäude be-
schränken. Menschenleben sind, soweit bisher bekannt,
nicht zu Schaden gekommen.

Bergigte Haferflocken als Todesursache. In
Darmstadt starb kürzlich ein Architekt an Bergig-
tungserscheinungen. Die Untersuchung ergab Arsen-
vergiftung. Die Familie hatte Haferflocken genossen,
die größere Mengen Arsen enthielten. Der Architekt
hatte sich während der Geldentwertungsperiode als
Kammerfänger betätigt und zur Beseitigung von Matten
und Mäusen bergigte Haferflocken verwendet. Ein
Teil dieser Flocken war als Nahrungsmittel benutzt
worden.

Fabrikbrand in Regensburg. In dem Erd-
geschloß einer Metallwarenfabrik in Regensburg
brach durch Plagen zweier gefüllter Leuchtöhre ein
Feuer aus, das in wenigen Minuten auf drei zusam-
menhängende Fabrikgebäude übergriff und sie bis auf
die Grundmauern einäscherte. Die Arbeiterarbeiten ge-
stalteten sich sehr schwierig. Drei im zweiten Stock-
werk der Fabrik beschäftigte Arbeiterinnen konnten
sich über die brennenden Treppen nicht mehr in Sicher-
heit bringen, sprangen in den Hofraum hinab und
erlitten schwere Verletzungen. In dem Ausflommen
der einen Arbeiterin, die das Rückgrat brach, wird ge-
zweifelt.

**Vier englische Fabrikanten im Auto verun-
glückt.** Auf der Straße von Rheindt nach Köln
stieß ein Auto, in dem sich vier englische Fabrikanten
befanden, in der Nähe des Erstwerkes mit einem
Kölnner Auto so heftig zusammen, daß es gegen einen
Baum geschleudert wurde und in Trümmer brach.
Die vier Insassen erlitten schwere Kopf- und Hand-
verletzungen.

Attentat auf einem Untergrundbahnshof. Der
Kassierer der „Action Francaise“, Berger, wurde in
dem Augenblick, in dem er die Treppe eines Unter-
grundbahnshofes in Paris emporkam, durch einen
Revolverkugeln tödlich verletzt. Es handelt sich um
den Anschlag einer Frau, die sich selbst der Polizei ge-
stellt und erklärt hat, sie habe Marras, den bekannten
royalistischen Schriftleiter der Action Francaise, und
Leon Daudet töten wollen. Unglücklicherweise habe
Berger Marras ähnlich. Sie übergab der Polizei den
Revolver, der noch fünf Patronen erhielt. Die Frau
ist 44 Jahre alt; man nimmt an, daß sie geisteskrank
ist. Offenbar leidet sie an Verfolgungswahn.

Die Beisetzung Fremds. In der Westminster-
abtei in London wurde die Trauerfeier für Lord
Freuch abgehalten. Vorher war die Leiche im Kremato-
rium zu Golders Green verbrannt worden. Nach
der Trauerfeier wurde die Asche des Feldmarschalls
mit militärischen Ehren zum Bahnhof gebracht, von
wo aus sich der Leichentod nach dem Geburtsort
des Feldmarschalls in einem kleinen Dorfe in Kent
begab, auf dessen Friedhof die Beisetzung stattfand.
Während der Ueberführung nach dem Bahnhof wurde
ein Salut abgefeuert. Marshall Joffre nahm in Ver-
tretung der französischen Armee an der Feier teil.

Die Zeitungskasse einer Stadt verbrannt.
In Florenz haben während der Nachmittagsstunden Unbe-
kannte fast sämtliche Zeitungskasse der Stadt mit
Brennstoffen gefüllt und angezündet. Der Schaden
wird auf 200.000 Lire geschätzt. Bisher konnte noch
nicht festgestellt werden, wer die Täter sind, und aus
welchen Motiven sie die Tat begangen haben.

Neues Erdbeben in Japan. Im Bezirk von
Tajima hat sich abermals ein heftiges Erdbeben er-
eignet, in dessen Zentrum wieder die Städte Toyooka
und Kinofaka liegen. Beide Ortschaften sollen jetzt
völlig zerstört sein. Unter der Bevölkerung herrscht
großer Schrecken.

Explosion eines Arsenal.

Etwa 300 Menschen getötet.
In der durch den russisch-japanischen Krieg be-
kannt gewordenen Stadt Mukden in der Man-
churie wurde das Militärarsenal durch eine gewaltige
Explosion vernichtet. Die im Umkreis von etwa einem
Kilometer gelegenen Gebäude wurden ebenfalls zer-
stört. Etwa 300 Personen fanden den Tod. Die Ur-
sache des Explosionsunglücks ist noch nicht bekannt.

Das Unglück ist in diesem Augenblick von beson-
derer Tragweite, da sich eine gewaltige Auseinander-
setzung zwischen den beiden Mächtern Chinas,
Sichang-Lo-Lin und Fung-Yu-Hiang, vor-
zubereiten scheint. Der Beherrscher der Manchurie,
Zichang-Lo-Lin, hält die Offiziere Chinas von Mukden
bis Schanghai besetzt. Der Hauptstichpunkt des Ge-
nerals ist das große Arsenal in Mukden, das von der
Explosion betroffen worden ist. Der geplante Marsch
ist dadurch aufzuhalten.

* aus der Straße stürzten Gefolge und Tropfen in Stollen stürzte ein Militärkauto um. Ein Major und ein Kompanieführer wurden getötet; fast alle anderen Anwesenden wurden schwer verletzt.

* Bei dem Neubau der direkten Eisenbahnverbindungen Bologna-Florenz stürzte bei Pianore von einem 2500 Meter langen Tunnel ein kurzer Streckenabschnitt ein. 41 eingetragene Arbeiter konnten unverletzt geborgen werden.

Der Tag von Slagerral.

Am ersten Pfingstfeiertag dieses Jahr fährt sie wieder der große Ruhmestag der deutschen Kriegsmarine im Weltkriege. Sie behauptete in der Schlacht von Slagerral, dem wegen seiner vielen schweren Stürme gefährlichsten, 100-150 Kilometer breiten Meeresraum zwischen Norwegen und Fülland, der die Nordsee mit dem Kattegat verbindet, den Kampfplatz trotz der Uebermacht des Gegners, der 37 Schlachtschiffe gegen 21 deutsche ins Treffen führte, und auch bedeutend mehr Kreuzer, Zerstörer und Torpedoboots, als wir zur Verfügung hatte. Der deutsche Oberbefehlshaber war der Vizeadmiral Scheer, unter welchem der Konteradmiral Hipper die als Vorhut dienende Kreuzerflotte kommandierte. Auf englischer Seite hatten die Admirale Jellicoe und Beatty den Befehl. Die Schlacht dauerte vom vorgefrühten Nachmittage des 31. Mai bis in die Morgenröthe des 1. Juni 1916 und endete mit dem Rückzuge aller britischen Geschwader.

Die Rettung der deutschen Hochseeflotte hatte im Mai 1916 schon wiederholt Gelegenheit zu einer Auseinandersetzung mit dem Feinde gesucht, die sich aber nicht sofort bieten wollte. Am 31. Mai erfolgte die Fahrt nach dem Slagerral, in dessen Nähe man die englischen Schiffe wuchte. Aus dem Jahdebüfen liefen aus 6 Panzerkreuzer, 11 Kreuzer, 16 moderne, 6 ältere Vintenschiffe, 7 Torpedoslotillen. Flaggenschiff des Oberbefehlshabers war das Schlachtschiff „Friedrich der Große“. Admiral Hipper kam mit den Kreuzern und Torpedos um 2.30 nachmittags in Sicht der Engländer, bevor sich deren sämtliche Geschwader vereinigt hatten. Nur vor 4 Uhr ließ Hipper das Feuer eröffnen, und das Geschicht bewegte sich in der Richtung auf das folgende deutsche Gros. Unsere Feuerleistungen waren ausgezeichnet. Es sanken die feindlichen Schlachtschiffe „Indefatigable“ und „Queen Mary“. Das deutsche Hauptgeschwader begann in den Kampf einzugreifen, als von Norden bald Admiral Jellicoe mit der britischen Schlachtslotte erschien. Schon nach kurzem Gefecht wurde die „Devencence“ in die Luft gesprengt, die „Barrior“ schwer beschädigt.

Run entfaltete der Feind seine gewaltigen Streitkräfte nach allen Seiten. In der gewaltigen Kanonade ging unsere „Bliesbaden“ verloren. Admiral Scheer verführte von drei Seiten feindliche Feuer und vollzog eine Schwertung vom Norden bis Osten. Auf englischer Seite sanken „Amincible“ und „Bladprince“,

mehrere andere Schiffe wurden schwer beschädigt. 7 Uhr 15 Minuten ließ Admiral Scheer eine Wendung ausführen, der aber sein Gegner eine nicht folgte. Sofort ging Scheer von neuem zum Angriff über und sandte die Kreuzer und Torpedos gegen die englische Front. Die englischen Zerstörer gingen aber auf keiner weiteren Kampf ein. Es war inzwischen 9 Uhr abends und fast dunkel geworden, und die Deutschen suchten den Weg zum Feinde, den die Deutschen die „Bliesbaden“ verloren. Wir hatten nur die „Bliesbaden“ verloren. „Bliesbaden“ war schwer beschädigt und mußte später gesenkt werden. Die Engländer gerieten dann in die Hände der Deutschen der Nacht gerieten dann in die Hände der Deutschen.

In der Dunkelheit zu merken, plötzlich wurden die Deutschen, ohne es erst zu merken, plötzlich wurden die britischen Geschwader, und kurz vor Mitternacht wurde es zu einem neuen Gefecht. Wir verloren dabei ein Minierschiff „Pommern“ und drei kleine Kreuzer, tend auf der Gegenseite ein Panzerkreuzer, ein Kreuzer, sieben Zerstörer vernichtet wurden. Wir hatten die Engländer genug, die große feindliche Flotte mada war in drei Teile zerstreut, die nach Norden zurückdampften. Die Gegner hatte 6014 Tote und 674 Verwundete, die Deutschen 2535 Tote, 415 Verwundete. Wenn diese große Seeschlacht schon im Anfang des Krieges, wo die Engländer ihre Geschwader noch nicht zusammengezogen hatten, stattgefunden hätte, so hätte sie für den Ausgang des Weltkrieges leicht entscheidend werden können.

Die besten Trümpfe

gebe ich Ihnen beim Einkauf von

Frühjahrs-Anzügen und Mäntel

in die Hand.

1. Stets das Neueste
2. In nur guten Qualitäten
3. Zu billigsten Preisen
4. Auf Teilzahlung.

Jeder Käufer ist in der Lage, bei geringer Anzahlung zu Pfingsten ein neues Kleidungsstück zu tragen.

Lichtenstein

das Haus der guten Qualitäten und billigen Preise
Cassel, Brüderstraße 5
Telefon 4481

Für die vielen Glückwünsche und Ehrungen am Tage unserer Vermählung unseren herzlichsten Dank.

Staatl. Förster
Franz König u. Frau
Anna geb. Schneider.

Zu den Feiertagen benötigen Sie zum Backen Backpulver, Zitronenessenz, Vanillezucker, Mandelcreme, Oblaten aus der Apotheke.

Inserate für die Pfingst-Nummer bis Freitag mittag erbeten.

Halt!!! Warum Halt?

Weil Sie trotz der beginnenden Salatzeit aus der Apotheke noch keinen Essig und das Salat-Del mitgenommen haben.

Der verehrten Einwohnerchaft von Spangenberg zur Kenntnis, daß ich mit meiner

fahrbaren Motorbandsäge

nach Spangenberg komme. Anmeldungen an Konrad Engeroth Schuhmachermstr. erbeten.

Fritz Ellenberger.

Cement und Cementkalk

frisch eingetroffen

Richard Mohr.



Heute früh starb nach langem, schweren Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Karl Freund

im Alter von 79 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Keil, Postmeister

Spangenberg, den 27. Mai 1925

Die Beerdigung findet am 29. Mai. nachmittags 1/2 5 Uhr in Hofgeismar statt.

Alle Sorten SEIFEN empfehlen

M. Munzer, Friseur

Gemischter Chor

„Liebertränzen“

Donnerstag abend

Gesangsstunde

Der Vorstand.

Pianos erstklassig
billig
Harmonium Teilzahlung
Pianohaus Froelich
C A S S E L, Wolfsschlucht 19

Todes-Anzeige.

Weinet nicht an meinem Grabe,
Gömmet mir die ewige Ruh,
Wißt was ich gelitten habe,
Es ist schloß die Augen zu.

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluß entschlief am Montag, den 25. ds. Mts., vormittags 1/10 Uhr, in der Klinik zu Warburg nach langem, schweren Leiden mein unvergeßlicher, herzenguter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Pate, Herr

Heinrich Schanze

im blühenden Alter von 21 Jahren.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme an

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Ww. Elise Schanze

Martha Schüler, geb. Schanze

August Schüler

Anna Schanze

Lorenz Schanze

Paula Schanze

Elise Schanze

Marie Schanze

Du warst so jung starbst viel zu früh,
Wer dich geliebt vergißt dich nie.

Ebersdorf, den 28. Mai 1925.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 28. ds. Mts. nachmittags 5 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Lagerung von Holz usw.

Die Bevölkerung wird hierdurch aufgefordert, das Holz, das in den Straßen lagert, vor dem Pfingstfesten tuchtig wegzuschaffen. Bei Nichtbefolgung dieser Aufforderung tritt u. A. Bestrafung ein.

Spangenberg, den 28. 5. 25.

Die Polizeiverwaltung
Schier.